



FEDERHERZ

VERLAG

KARUNA NESTLER

*A
Chance
at*
LOVE

WAHRE LIEBE
VS DATING-SHOW

A CHANCE AT LOVE

ISBN: 978-3-98942-053-3

Copyright: Karuna Nestler, 2024, Deutschland

Bildmaterial: Shutterstock, Freepik, Rawpixel

Korrektur: Theresa Solderits

Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd, Blagoevgrad

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag

Bergmannsweg 7

31867 Lauenau

www.federherzshop.de

Instagram: [@federherz.verlag](https://www.instagram.com/federherz.verlag)

Triggerwarnung

*Liebe Leser:innen,
dieses Buch enthält Elemente, die potenziell triggern können.
Eine konkrete Auflistung der Triggerthemen befindet sich im
Anhang des Buches. Achtung: Diese können unter Umständen
Spoiler für das gesamte Buch enthalten.
Karuna Nestler und das gesamte Federherz Team wünschen euch
viel Lesevergnügen.*



*»Hope« is the thing with feathers
That perches in the soul,
And sings the tune without the words
And never stops at all.*

EMILY DICKINSON



Playlist

The Kids Aren't Alright – The Offspring
Hollywood – Single Version – MARINA
You're On Your Own, Kid – Taylor Swift
How Big, How Blue, How Beautiful – Florence + The Machine
The Night We Met – Lord Huron
right where you left me – bonus track – Taylor Swift
Unfinished – Noah Cyrus
Would That I – Hozier
Summertime Sadness – Lana Del Rey
Dancing In The Moonlight – King Harvest
Big Black Car – Gregory Alan Isakov
Linger – The Cranberries
Nostalgia – Suki Waterhouse
You're Gonna Go Far – Noah Kahan
Bloom – Bonus Track – The Paper Kites
Bigger Than The Whole Sky – Taylor Swift
Take Care – Beach House



KAPITEL 1

Nolan

Mein Leben lang habe ich mir gewünscht, gesehen zu werden. Wirklich gesehen und nicht ständig übersehen zu werden.

Der Wunsch entstand, als ich neun war und zum vierten Mal in der gleichen Hose und dem gleichen Sweatshirt zur Schule ging, weil meine Pflegemutter ihr Geld fast ausschließlich für ihre leiblichen Kinder ausgab.

Er begleitete mich, als ich mit dreizehn eine Woche lang jeden Tag zum Lunch auf der Schultoilette saß, weil ich nichts zu essen dabei hatte und nicht wollte, dass es jemandem auffiel.

Und auch, als ich mich mit fünfzehn, in der Sportkabine mit meinen Klassenkameraden, umgezogen habe und niemand etwas zu den blauen Flecken an meinem Oberarm gesagt hat.

Meine damaligen Pflegeeltern gaben den Kindern in ihrer Obhut gern die Schuld daran, wenn ihr Hund, ein gebrechlicher alter Mischling namens Butch, ins Wohnzimmer pinkelte. Mein Pflegevater hatte uns nacheinander zum Tatort geschleift und mit der Nase voran in den Urin getunkt. Als Lektion, so etwas nie wieder geschehen zu lassen.

Und trotzdem habe ich, als eine Betreuerin des Jugendamtes meinen Pflegeeltern einige Wochen danach einen Routinebesuch abstattete, nur lieb gelächelt, statt sie anzuflehen, mich aus diesem Haus mitzunehmen.

Vermutlich weil ich längst die Hoffnung aufgegeben hatte, dass es mir in einer anderen Familie besser ergehen würde.

Vielleicht aber lag mein Problem nicht darin, dass ich für die meisten Menschen unsichtbar war. Vielleicht war ich nur schon immer ein guter Schauspieler. Und wer hätte gedacht, dass ich aus diesem Talent eines Tages eine richtige Karriere machen würde?

»Nolan! Nolan! Mr. Pierce!«

»Nur ein Foto bitte!«

»Wir lieben dich, Nolan!«

Lass dich hier nie wieder blicken, du verdammter Versager!

Ich bleibe für einen Moment stehen und hole tief Luft, als mir die letzten Worte meines Pflegevaters durch den Kopf schießen. Wieso ist seine Stimme immer dann am lautesten, wenn ich am glücklichsten sein müsste? Ich schüttle die Erinnerung an die Nacht meines achtzehnten Geburtstages wie eine lästige Fliege ab und schreite weiter den roten Teppich hinunter.

»Nolan Pierce! Amanda Scope von *Let's Talk Magazine!*«

Lächelnd trete ich näher an den Rand und rücke unauffällig mein Jackett zurecht, während ich den Blick über die Reporter und Moderatoren schweifen lasse. Wie lechzende Hunde warten sie nur darauf, endlich ihre Fragen stellen zu dürfen.

»Hi, Amanda, freut mich«, sage ich mit meinem typischen Zahnpasta-Werbung-Lächeln, das ich länger vor dem Spiegel geübt habe, als ich zugeben möchte.

»Zuallererst möchte ich sagen: Glückwunsch zur Hauptrolle. Wir sind alle schon wahnsinnig neugierig auf *Angel of Dawn*. Online gilt er schon seit Wochen als *der* meisterwartete Film des Jahres. Was bedeutet es dir, ein Teil davon zu sein?«

»Nun, Amanda«, setze ich an und drehe meinen Kopf leicht zur Seite, bevor ich ins Mikro spreche, das sie mir hinhält. »Es bedeutet mir wirklich alles, hier sein zu dürfen. Ich bin so dankbar für diese Möglichkeit und für das Vertrauen, das die ganze Crew, allen voran aber Peter Harris in mich gesetzt hat.«

»Mr. Harris hat immerhin eine achtjährige Regie-Auszeit genommen, bevor er sich mit *Angel of Dawn* zurückgemeldet hat.«

Ich nicke und schiebe mir eine dunkelbraune Locke aus der Stirn. »Ich kann nur sagen, dass er ein wahrer Meister seines Fachs ist. Es war unglaublich beeindruckend zu sehen, wie seine Vision zum Leben erweckt wur...«

Bevor ich meinen Satz zu Ende bringen kann, spüre ich, wie mir jemand von hinten auf den Rücken klopft. Ich zucke automatisch kurz zusammen. Ein Reflex aus meiner Kindheit, der bestimmt nie ganz verschwinden wird.

»Er ist der Beste, oder?« Mit einem breiten Grinsen schiebt sich Connor South neben mich in die Kamera, den Arm jetzt locker um meine Schulter gelegt, während ich versuche, mich so schnell wie möglich wieder zu sammeln.

Lächeln, Nolan, lächeln.

Bevor die Reporterin etwas fragen oder sagen kann, ist Connor bereits weitergezogen und posiert gemeinsam mit Peter Harris vor dem Filmtitel-Banner, der hinter mir aufgebaut wurde. Keine Ahnung, wie er es schafft, ohne mit der Wimper zu zucken, direkt in das blendende Blitzlichtgewitter zu schauen. Selbst nach all diesen Jahren als Schauspieler kriege ich noch Kopfschmerzen davon.

Langsam wende ich mich wieder der Reporterin zu und versuche, die leichte Enttäuschung in ihrem Blick darüber, dass Connor weitergezogen ist, nicht persönlich zu nehmen. Connor South ist nun mal ein A-List-Celebrity. Ein Star, der in mehr Filmen mitgespielt hat, als ich aufzählen kann, und gleich

dreimal zum *Sexiest Man Alive* gewählt wurde. Ich hingegen bin noch dabei, mir all das aufzubauen.

Über die Jahre habe ich mir mit kleinen Indie-Filmen, einem Actionstreifen für Netflix und als Fan-Liebling in einer lächerlichen Sitcom zwar einen Namen gemacht, doch erst heute habe ich das Gefühl, richtig wahrgenommen zu werden. Diese Filmpremiere ist mein Ticket in die obere Riege Hollywoods. Mein Durchbruch. Meine Hauptrolle und das in einem Film, der vor hochkarätigen Stars nur zu strotzt.

»Connor ist der Wahnsinn«, sage ich und winke ihm lachend hinterher, während er bereits, wie eine Motte, die vom Licht angezogen wird, zum nächsten Interview hüpf.

»Wie war denn die Stimmung am Set? Auf so engem Raum mit so vielen großen Persönlichkeiten festzustecken, war bestimmt eine Herausforderung?«

»Es war großartig!«, rufe ich überschwänglich und straffe dabei meine Schultern. Obwohl Connor für nur maximal acht Minuten im Film zu sehen sein wird, beherrscht er mit seiner ansteckenden Gute-Laune-Präsenz den gesamten roten Teppich. Ich muss mich mehr anstrengen. Was hat Jacob, mein Manager, mir vorab noch gesagt?

Durch die Kamera wirkt dein normales Lächeln, als hättest du gerade Hundescheiße gerochen. Größer, übertriebener, breiter lächeln, Nolan! Erst, wenn dir die Wangen schmerzen, machst du es richtig.

»Und wie war es, an der Seite von Lola Sterling zu arbeiten?«, fragt die Reporterin als Nächstes.

Ich weiß natürlich sofort, worauf sie mit dieser Frage hinauswill. Lola Sterling ist jung, hübsch und die Tochter eines bekannten Musikproduzenten. In *Angel of Dawn* hat sie meine aufopferungsvolle Ehefrau gespielt, im echten Leben hingegen sind wir seit Jahren beste Freunde. Natürlich haben sofort Gerüchte die Runde gemacht, dass wir nicht nur auf der Lein-

wand ein Paar wären, und Jacob hat mir überdeutlich eingetrichtert, dass ich diesen Gerüchten unter gar keinen Umständen widersprechen soll. Ich soll sie zwar auch nicht bestätigen, aber solange es die Leute anspricht, über den Film zu reden, ist es im Grunde gratis Promo.

»Lola arbeitet unglaublich hart. Wir kennen uns schon lange, aber das hier war nach ihrem Gastauftritt in *Family of Four* unser erstes großes, gemeinsames Projekt«, antworte ich diplomatisch, mein breites Lächeln in meinen Mundwinkeln festgefroren.

»Es soll am Set ja ordentlich gefunkt haben«, meint die Reporterin, deren Namen ich längst wieder vergessen habe, und wackelt dabei eindeutig mit ihren Augenbrauen.

Ich senke für einen Moment den Blick, so wie Jacob es mir gesagt hat, und räuspere mich kurz, bevor ich in die Kamera schaue. »Wir verstehen uns sehr gut«, ist alles, was ich schließlich dazu sage. Herrlich uneindeutig und mit genügend interpretativem Spielraum für die Medien. Mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen verabschiede ich mich schließlich, um mich zu Lola zu gesellen, die gerade in ihrem hautengen, roten Kleid vor einem riesigen Poster, mit meinem Gesicht, für Fotos posiert.

»Na, wie viele Reporter haben dich nach unserer angeblichen Liebesaffäre gefragt?«, wispere ich Lola zu, während wir unsere Haltung alle paar Klicks verändern und in verschiedene Richtungen schauen und winken. Ich habe meinen Arm locker um ihre Mitte gelegt, ohne sie zu eng an mich heranzuziehen. Wir wollen die Gerüchte ja nur leicht anfachen, nicht gleich einen Waldbrand entzünden.

»Du hast noch Glück«, murmelt sie, ohne ihr Lächeln zu unterbrechen. »Ich wurde durchgehend nur gefragt, welchen Designer ich trage, und wie es war, eine Sexszene mit dir zu drehen.« Sie seufzt leise. Ich sehe, wie sie minimal mit den

Schultern zuckt, als sie den Kopf hebt und so tut, als würden wir uns innig in die Augen schauen. »Die sehen in mir noch immer nur die kleine, brave Lola. Der Kinderstar mit der Goldstimme.« Sie verdreht die Augen und holt tief Luft. »Komm, lass uns hineingehen und diese skandalöse Sexszene ansehen, von der die Presse nicht genug bekommt.«

Ich muss lachen und folge ihr. Gemeinsam mit Connor South und drei weiteren Cast-Mitgliedern betreten wir, unter Jubel und Klatschen der Zuschauer, das luxuriöse Theater auf dem Hollywood Boulevard, das bis auf den letzten Platz besetzt ist. Von innen strotzt das Kino vor altem Hollywood-Charme der Zwanzigerjahre. Vor der Leinwand werden wir von Peter Harris und einem Produzenten des Films begrüßt, der sich in einer kurzen Ansprache für die Unterstützung zu seinem Comeback bedankt. Danach beantworten Lola und ich routiniert ein paar Fragen aus dem Publikum. Die Stimmung ist gut. Es liegt dieser Zauber in der Luft, den man nur spürt, wenn man weiß, dass etwas Großes im Begriff ist, zu passieren.

Nach einer knappen Viertelstunde nimmt Peter das Mikro schließlich wieder an sich. »Jetzt haben wir aber genug geredet. Ihr seid immerhin für den Film da, oder?« Ein Lachen geht durch die Menge. »Viel Vergnügen!«

Zusammen mit meinen Schauspielkollegen winke ich ein letztes Mal, bevor ich mich neben Lola in der ersten Reihe niederlasse. Meine vor Aufregung schwitzigen Hände wische ich unauffällig an dem roten Samt der Sitzlehnen ab.

Wenn ich im Rampenlicht stehe, funktioniere ich wie auf Autopilot: Nicht zu viel nachdenken, einfach lächeln, winken, Selbstbewusstsein ausstrahlen und Fragen so beantworten, wie ich es schon dutzende Male getan habe. Erst jetzt, als die Lichter an den Seiten gedimmt werden und der Projektor im Hintergrund anfängt zu laufen, habe ich das Gefühl, meine Schultern

entspannen zu können und wieder Platz in meinem eigenen Kopf einzunehmen.

Mein Blick ist nach vorne auf die riesige Leinwand gerichtet, ohne sie richtig wahrzunehmen. Für einen Moment ist alles, worauf ich mich konzentrieren kann, das rhythmische Rattern des Filmprojektors. Dieses Geräusch versetzt mich zurück in meine Kindheit und schenkt mir Sicherheit. Früher war das Kino einer meiner wenigen Rückzugsorte. Ich hatte selten Geld, um mir einen Film anzuschauen, weshalb ich mich oft ohne Ticket hineingeschlichen habe, um meinem normalen Leben für neunzig bis hundertzwanzig Minuten zu entkommen. Das ratternde Geräusch des Projektors hieß für mich, dass gleich alles besser werden würde, ich in fremde Welten eintauchen und meine eigenen Probleme vergessen konnte. In Augenblicken wie diesen kann ich immer noch nicht ganz glauben, jetzt selbst ein Teil dieser Traumwelt zu sein.

Den Reaktionen der Zuschauer nach zu urteilen, kommt der Film gut an. Sie lachen an den richtigen Stellen, seufzen und ziehen wie erwartet schockiert die Luft ein, als es zum dramatischen Streit zwischen Lola und meinem Charakter kommt. Gefolgt von der Versöhnungsszene, in der wir miteinander schlafen, und die im Trailer ausgeschlachtet wurde, obwohl sie höchstens fünf Minuten dauert. Im Endeffekt sind nur ein paar Hände, ein stöhnender Mund und für einen beinahe unangenehm langen Moment mein nackter Hintern zu sehen.

Als der Abspann läuft, drehe ich mich zu Lola und sehe, dass ihr Gesicht zu einer harten Maske geworden ist. »Ich könnte kotzen«, flüstert sie mir mit zusammengebissenen Zähnen zu.

Sie braucht mir gar nicht zu erklären, weshalb sie wütend ist. Mir ist längst aufgefallen, dass ihr Monolog herausgeschnitten wurde.

Im Gegensatz zu mir stand Lola schon mit zwölf Jahren als

Sängerin vor der Kamera. Bevor ich überhaupt einen Fuß über die Stadtgrenze von Los Angeles gesetzt hatte, war sie bereits ein gefeierter Kinderstar, der zwei Alben und eine USA-Tournee vorzeigen konnte. *Angel of Dawn* ist Lolas Versuch, ihr Image als Heile-Welt-Sängerin hinter sich zu lassen, die es nur durch ihren berühmten Vater zum Erfolg gebracht hat, und als ernstzunehmende Schauspielerin ins Filmbusiness einzu-steigen.

»Es tut mir leid«, murme ich ihr zu, als wir aufstehen.

Schulterzuckend fährt sie sich durch ihr erdbeerblondes, langes Haar. Ihr Blick wirkt müde. »Ist schon okay.« Sie schüt-telt den Kopf, dann grinst sie mich an und gibt mir einen kleinen Klaps auf den Hintern. »Zumindest hat die Welt nur deinen nackten Arsch zu Gesicht bekommen und nicht meinen.«

* * *

Als Lola und ich den Club, in dem die Afterparty stattfindet, betreten, werden wir von einer jubelnden Menge und tanzenden Lichtern begrüßt. Irgendjemand drückt mir einen Drink in die Hand, den ich, ohne viel darüber nachzudenken, hinunterstürze. Der Alkohol schießt mir in Sekundenschnelle zu Kopf. Eigentlich trinke ich nicht, da sich Alkohol schlecht mit meinen Antidepressiva verträgt, aber die heutige Nacht ist ein Ereignis. Ein Fest. *Mein* Fest. Und das verlangt danach, gefeiert zu werden.

Neben einem erhöhten DJ-Pult gibt es eine Fotoecke samt *Angel of Dawn*-Hintergrund. Kellner mit weißen Fliegen balan-cieren volle Tablett durch die Menge, von denen ich mir ein zweites Getränk schnappe.

Während ich noch die riesige Pyramide aus Champagner-gläsern bewundere, die gleich neben der Fotoecke aufgebaut ist, bewegt sich Lola bereits durch die Masse an Menschen zu einer

Sitzecke an der Seite. Ich will ihr gerade folgen, als mich eine junge Frau aufhält.

»Der Film war der Wahnsinn!«, ruft sie mir über den Lärm der Gespräche und Musik hinweg zu. Sie gibt mir einen Daumen hoch, bevor sie sich zu erinnern scheint, mit wem sie spricht, und dann verlegen den Kopf schüttelt.

»Danke!«, rufe ich zurück, weil ich so langsam nicht mehr weiß, was ich darauf antworten soll. Seit der Abspann über die Leinwand im Filmtheater geflackert ist, klopft mir alle paar Sekunden jemand auf die Schulter, umarmt mich oder prostet mir zu und versichert mir dabei, dass *Angel of Dawn* der beste Film ist, den sie seit langem gesehen haben.

Das ist das Tückische an Hollywood: Ich weiß genau, dass mir all diese Menschen die exakt gleichen Komplimente machen würden, selbst wenn ihnen der Film nicht gefallen hätte. Spätestens morgen früh werden mich die Kritiken wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Doch bis es so weit ist, möchte ich alles um mich herum aufnehmen und so gut es geht genießen. Denn wer weiß schon, wie lange dieser Moment, in dem ich ein gefeierter Filmstar bin, anhalten wird.

»Möchtest du ein Selfie?«, frage ich die Frau, die mich immer noch aufgeregt und schüchtern zugleich anschaut, und schenke ihr dabei mein einstudiertes Hollywood-Lächeln. Sie trägt ein kurzes, glitzerndes Kleid und um ihren Hals baumelt an einem roten Band ein Gästerausweis. Neben dem Regisseur, den Darstellern und der Crew lädt das Studio zu Filmpremieren sowie anschließenden Afterpartys gerne noch weitere Stars und Sternchen der Branche ein. Meist aber auch jede Menge Fans und Influencer, um die Aufmerksamkeit auf den Film zu erhöhen.

Sie sieht aus, als würden ihr jeden Augenblick die Augen aus dem Kopf fallen, während sie wild nickt und dabei in ihrer Handtasche nach ihrem Smartphone sucht. Als sie die Kamera

öffnet, lege ich ihr einen Arm um die Schulter. Wir grinsen beide breit und sie drückt mehrere Male auf den Auslöser, bevor sie durch die Bilder scrollt, um sicherzustellen, dass sie etwas geworden sind.

»Danke, danke, danke!«

Ich nicke ihr freundlich zu, wende mich ab und hebe dann endlich das Champagnerglas an meine Lippen, das in meiner Hand leider bereits lauwarm geworden ist.

»Nolan! Da bist du ja«, unterbricht mich Jacob, bevor ich einen Schluck davon trinken kann. Er trägt einen Ton-in-Ton roten Anzug, mit dem er sogar auf dieser knallbunten Party auffällt. »Das war wirklich ganz großes Kino! Gratuliere!« Enthusiastisch klopf Jacob mir auf den Rücken und dreht seinen Kopf so, dass er genau in mein Ohr schreien kann. »Und dann zum Schluss noch eine Standing Ovation! Ich sag's dir, ab jetzt geht es steil bergauf!« Ich weiß nicht, wie mein Manager es schafft, aber mit jedem Wort scheint seine Stimme lauter zu werden, als würde er einen inneren Lautsprecher allmählich aufdrehen.

Fast acht Jahre ist es bereits her, dass die kaputten Schuhsohlen meiner Second-Hand-Sneaker den Boden von Los Angeles zum ersten Mal berührt haben. *Los Angeles*. Auf mich hatte der Name schon immer eine magische Anziehungskraft. Die Stadt der Träume, die Stadt der großen Stars oder auch die Stadt der Engel. Die Bezeichnung zergeht einem auf der Zunge wie Schokolade.

Als ich aufgebrochen bin, um mein altes Leben hinter mir zu lassen, war ich gerade achtzehn geworden, hatte knapp hundert Dollar in der Tasche und den naiven Glauben im Herzen, dass Los Angeles all die Zeit nur auf jemanden wie mich gewartet hat. Sieben Tage, fast fünftausend Kilometer und zu viele stinkende Tankstellentoiletten später, hatte ich es nach Kalifornien geschafft. Den größten Teil der Strecke bin ich getrampt. Rück-

blickend kann ich kaum glauben, dass ich es, so jung, dumm und übermütig, wie ich damals war, überhaupt heil hierhergeschafft habe. Aber ich hätte den Weg nach L.A. zur Not wohl auch zu Fuß auf mich genommen. Alles, was ich wollte, war, diese hell leuchtende Chance zu ergreifen, die ein Weg raus aus dem Schmerz und der Dunkelheit meines Zuhauses bedeutete.

Nach meiner Ankunft war es mein Ziel gewesen, so schnell wie möglich durchzustarten. Mein erster Agent hieß Billy Mack. Billy war uralt, kahl wie ein Neugeborenes und überbrachte jede Nachricht, ob gut oder schlecht, mit dem trostlosen Tonfall eines Bestatters. Um mich über Wasser zu halten, habe ich jeden Job angenommen, den er mir besorgt hat: Ich habe an Medikamentenstudien teilgenommen, war Tellerwäscher, habe in einem B-Movie über Aliens eine Leiche gespielt und wäre beinahe bei einem Porno gelandet, den Billy mir als geschmackvolles Drama mit leichten Erotikelementen verkauft hatte. Etwa ein Jahr später habe ich Jacob kennengelernt. Ich saß nach einem langen Drehtag für den Werbespot einer Handseife in einer Bar, als dieser Typ hereinkam und jedem ungefragt seine Visitenkarte zusteckte. Ich wusste sofort, dass er das komplette Gegenteil von Billy ist. Jacob war jung, ebenfalls neu in L.A. und hatte den gleichen Antrieb, groß rauszukommen, wie ich. Aber der wichtigste Unterschied war der, dass es Jacob Cooper im Gegensatz zu Billy Mack tatsächlich geschafft hat, mir Rollen zu besorgen.

»Danke«, ist erneut das Einzige, was mir dazu einfällt.

»Das ist deine Nacht, Mann«, ruft Jacob und breitet in einer überschwänglichen Geste seine Arme aus. Ich folge seinem Blick zu den meterhohen Filmplakaten mit meinem Gesicht darauf, die die Wände zieren. Meine braunen Locken wurden für den Film schwarz gefärbt und der Dreitagebart rasiert, um mein markantes Kinn zu betonen. Konfetti fliegt durch die Luft und auf einer Leinwand oberhalb des DJ-Pultes läuft der Trailer

für *Angel of Dawn* in Dauerschleife. Ich war schon auf einigen Filmpremierer zu Gast, aber noch nie in meinem Leben habe ich selbst so im Rampenlicht gestanden. Ehrfurchtsvoll schlucke ich und hole tief Luft.

»Ich weiß, ich kann es noch nicht ganz glauben.«

»Genieß es!«, jubelt Jacob, während er zur Musik auf und ab springt. Dabei versucht er, seine aggressiv blondierten und penibel nach hinten gegelten Haare nicht durcheinanderzubringen. »Wo ist Lola eigentlich abgeblieben?«, fragt er irgendwann. »Ich habe ihr noch gar nicht Hallo gesagt.«

Ich deute an die Seite vom Club, an der mit Samtsofas und riesigen Sitzsäcken eine etwas ruhigere Lounge-Area aufgebaut wurde. Auf dem Weg dorthin kommen wieder Menschen auf mich zu, um mir zur Premiere zu gratulieren. Es sind viele bekannte Gesichter dabei, die ich selbst aus dem Fernsehen, aus Serien oder Filmen kenne, aber auch einige, die mir absolut nichts sagen. Trotzdem unterhält sich jeder mit einer solchen Selbstverständlichkeit mit mir, als wären wir die engsten Freunde. Ich weiß, dass sich viele von ihnen aufrichtig für mich freuen. Doch ein großer Teil dieser Freundlichkeit ist nicht echt. Jemand schüttelt mir lächelnd die Hand und kurz darauf zieht mich ein Mann mit großem Schnurrbart in eine feste Umarmung. Sein Gesicht kommt mir direkt bekannt vor. Ich könnte schwören, dass er der Castingdirektor ist, der mich vor ein paar Jahren mit gelangweiltem Desinteresse beim Vorsprechen für eine Rolle abgewiesen hat. So freundlich, wie er jetzt mit mir umgeht, scheint er sich nicht daran zu erinnern. *Welcome to Hollywood*, schießt es mir durch den Kopf, wo du erst von allen geliebt wirst, wenn du ihnen erfolgreich genug bist.

Mit einem sanften Schubsen rettet Jacob mich davor, in weiteren Gesprächen involviert zu werden, und so schaffen wir es endlich zur gemütlichen Sitzecke.

»Wenn das nicht Lola Sterling ist.« Mit einem Kuss auf ihre

Wange begrüßt Jacob meine *Angel of Dawn*-Filmpartnerin, die sich bei unserem Anblick überraschend elegant aus einem der tiefen Sitzsäcke erhebt.

»Jacob, du altes Schlitzohr«, sagt Lola grinsend und wuschelt ihm mit einer Hand durch die Frisur, woraufhin er wütend einen Schritt zurückmacht und seine spitze Nase kräuselt. Ich schüttele amüsiert den Kopf. Die beiden sind wie Wasser und Öl, denn ihre jeweilige Lieblingsbeschäftigung ist es, dem anderen auf die Nerven zu gehen. Aber sie sind auch meine besten Freunde. Und wahre Freundschaft ist in Hollywood wertvoller als alles Geld der Welt.

»Wir sind jetzt Teil dieser verrückten Traumfabrik, Nolan. Ist das zu fassen?«, meint Lola zu mir, während Jacob von einem Mann hinter uns angesprochen wird.

»Total verrückt«, murme ich und schaue mich in der Menge um.

Das hier ist der Moment, auf den ich die letzten acht Jahre hingearbeitet habe. Mit beschissenen Jobs, langen Arbeitstagen, mit ständigem Zittern und Beurteilt-Werden. Ich warte darauf, dass eine Welle der Erleichterung von mir Besitz ergreift, doch stattdessen spüre ich ... nichts. So lange wollte ich nichts anderes, als von anderen wahrgenommen zu werden. Und jetzt, wo es endlich so weit ist, fühlt es sich weniger euphorisch an, als ich es mir vorgestellt hatte. Irgendwie leer.

Ich atme tief ein und wieder aus. *Beruhige dich, Nolan*. Das ist bloß das Adrenalin. Morgen, wenn sich die Aufregung der Premiere gelegt hat, werde ich es realisieren und mich freuen können. Da bin ich mir sicher.

»Versprich mir nur eine Sache«, fährt Lola fort. »Fang niemals mit Botox an!« Sie zieht absichtlich ihre dichten Augenbrauen zusammen, sodass sich eine Zornesfalte auf ihrer Stirn bildet. »Außer du möchtest irgendwann so wie der da aussehen«, fügt sie schmunzelnd hinzu und deutet mit einem Kopfn-

cken zu Jacobs Gesprächspartner, dessen Gesicht eher einer mimiklosen Maske ähnelt.

»Auf keinen Fall. Ich glaube, wenn man einmal mit dem Scheiß anfängt, wird man süchtig.«

»Stimmt. Ist wie mit Kokain«, meint Lola beiläufig, bevor sie an ihrem Glas nippt.

Überrascht verschlucke ich mich an meiner eigenen Spucke und klopfe mir kurz hustend gegen die Brust. Ich kenne Lolas Vergangenheit und weiß, dass sie schon als Teenager im Entzug war. Der trockene Humor ist ihre Art, damit umzugehen. Trotzdem trifft sie mich damit manchmal ziemlich unvorbereitet.

»Keine Sorge«, sage ich, als ich wieder atmen kann, »so ein Zeug rühre ich nicht an.«

»Sehr gut.« Eindringlich fixiert sie mich mit ihren hellblauen Augen. »Lass nicht zu, dass dich diese Welt verkorkst.«

Ich nicke. So ernst habe ich sie noch nie gesehen. Dann ändert sich ihre Miene.

»Jetzt aber mal ehrlich, wie hat dir der Film gefallen?«

Als Schauspieler sieht man seinen eigenen Film selbst erst im Ganzen bei der Premiere. Ich habe zwar hier und da ein paar fertige Szenen zu Gesicht bekommen, doch für Lola und mich war der Großteil heute Abend eine Überraschung.

»Er ist gut geworden«, antwortete ich und kratze mich am Hinterkopf. »Nur das mit deinem Monolog tut mir aufrichtig leid.«

Sie schnauft leise. »Du kannst ja nichts dafür. Es war dämlich von mir zu erwarten, dass man mich endlich ernst nehmen würde.«

»Das werden sie noch«, meine ich aufmunternd und ziehe sie in eine seitliche Umarmung an mich heran. Mit meinen ein Meter fünfundachtzig bin ich einen ganzen Kopf größer als sie.

»Bleibt genau so stehen!« Jacobs Stimme lässt uns beide

aufschrecken. Bevor wir reagieren können, hat er einen Fotografen von der Tanzfläche herübergewunken und weist ihn an, ein Bild von mir und Lola zu machen. Während ich mich näher an sie schmiege, habe ich bereits die Schlagzeilen vor Augen: *Nolan & Lola in Love – hier hat es wohl nicht nur auf der Leinwand geknistert! Nolan Pierce und Lola Sterling auf Kuschelkurs!*

Mit dem ersten Blitzlicht ziehen sich Lolas Mundwinkel zu einem professionellen Lächeln nach oben. Ich tue es ihr gleich. Erst als der Fotograf verschwunden ist, entspannen sich meine Gesichtszüge wieder. Ich fahre mir mit einer Hand übers Kinn und massiere leicht meinen Kiefer. In diesem Augenblick schiebt sich erneut jemand in mein Blickfeld. Es ist die junge Frau von vorhin in dem Glitzerkleid, mit der ich ein Foto gemacht habe. Im Schlepptau hat sie einen Typen, der in der rechten Hand eine kleine schwarze Kamera hält.

»Hi!«, quietscht sie aufgeregt. »Ich wollte mich nochmal für das Bild bedanken.«

»Kein Thema, wirklich.«

»Das ist mein Freund, Dave. Von *MoviesWithDave*«, fügt sie hinzu und schiebt den Mann weiter in meine Richtung. In ihrem Gesicht lese ich ab, dass mir der Name wohl etwas sagen sollte. »Dem YouTube-Kanal!«, erklärt sie.

Dave schüttelt mir kurz darauf überschwänglich die Hand. »Hi! Hammer Film!«

»Danke fürs Kommen, ich hoffe, ihr genießt die Party.«

»Absolut.« Er nickt heftig. »Wir drehen gerade ein YouTube-Video zum heutigen Abend und parallel bin ich live auf Instagram. Es wäre mega, wenn meine Community dir ein paar Fragen stellen könnte.«

Bevor ich etwas sagen kann, taucht Jacob neben mir auf, sein Mund wieder so nah an meinem Ohr, dass ich beinahe spüren kann, wie kleine Speicheltröpfchen auf mein Trommelfell pras-

seln. »Das ist Dave Harris. Der Neffe von Peter Harris«, flüstert er mir zu. »Sein Kanal hat über achthunderttausend Abonnenten.«

Manchmal frage ich mich, wie Jacob es schafft, aus dem Stegreif Informationen wie diese parat zu haben. Aber dann erinnere ich mich daran, dass es schließlich sein Job ist, sich mit jedem aus der Branche, und anscheinend auch all ihren Familienmitgliedern, auszukennen.

Eine Minute später stehen Dave und ich vor der riesigen Fotoleinwand. Ich fahre mir lächelnd durch die Haare, während die Frau im Glitzerkleid sein Handy auf ein Stativ montiert und uns so positioniert, dass sie gleichzeitig alles mit dem kleinen Camcorder aufnehmen kann.

»Hey, was geht, Leute! Willkommen bei *MoviesWithDave*, ich bin heute auf der Premiere von *Angel of Dawn*. Am Freitag lade ich wie immer meinen Eindruck zum Film auf meinem Kanal hoch. Denkt also unbedingt dran, mich auf YouTube zu abonnieren.« Dabei klatscht er grinsend seine Hände zusammen. »Ihr könnt euch jedenfalls auf einen echt geilen Film freuen. Drama, Action, krasse Effekte ... es ist für jeden was dabei. Vorher habe ich aber noch eine Überraschung für euch ...« Dann wendet er sich mir zu. »Denn ich stehe hier neben dem Star des Abends, Nolan Pierce!«

»Hey!« Etwas unbeholfen winke ich zur Kamera und danach zum Smartphone.

»Falls ihr Fragen an Nolan oder zum Film habt, könnt ihr sie genau jetzt in die Kommentare schreiben.« Bevor Dave seinen Satz beendet hat, wird der Bildschirm mit unserem Livestream schon mit Kommentaren geflutet. »Lass uns mal schauen.« Dave lehnt sich nach vorne. »CakeBabe19 will wissen, ob du dich auf ihr Gesicht setzen kannst, Nolan«, liest er vor und bricht in lautes Lachen aus. Schmunzelnd zupfe ich am Kragen meines

Hemdes, um so zu tun, als wäre mir plötzlich heiß geworden und räuspere mich.

»Das ... Ähm, das Angebot muss ich ablehnen, so verlockend es auch klingt.«

Es geht eine ganze Weile so weiter. Jemand macht mir einen Heiratsantrag, ein anderer Fan lädt mich zu seinem Geburtstag ein. Zwischendurch trudeln ein paar Fragen zum Film ein, aber die meisten sind mehr daran interessiert zu erfahren, ob ich gerade single bin.

Ich mache mich gut. Bin locker, sogar ziemlich lustig. Zu verdanken habe ich das zum Teil bestimmt dem Drink in meiner Hand, der wie durch Magie immer wieder aufgefüllt wird. Ich grinse breit, als Dave mir irgendwann auf die Schulter klopfte und zum Handy gewandt verkündet, dass die Fragerunde langsam ein Ende finden muss.

»So, Leute, ich denke, wir haben Nolan hier lange genug von seiner Party abgehalten. Danke nochmal für deine Zeit!«

»Danke euch, für eure Fragen.« Lächelnd schaue ich ein letztes Mal aufs Smartphone und sehe, dass aktuell über fünfzigtausend Zuschauer im Livestream dabei sind. »Und denkt dran, euch *Angel of Dawn* im Kino anzuschauen.«

»Bleibt ihr noch kurz so stehen?«, fragt seine Freundin im Glitzerkleid, bevor Dave sein Handy vom Stativ nehmen kann. »Ich mache fürs Thumbnail schnell ein paar Aufnahmen von euch.«

»Das war richtig cool«, wispert Dave mir zu. Meine rechte Hand umfasst die seine. Lächelnd blicken wir beide zur Kamera. »Ich bin so froh, dass mein Onkel mich eingeladen hat. Meine Eltern sind nicht wirklich davon begeistert, dass ich YouTube mache, obwohl der Kanal inzwischen echt gut läuft. Er ist der Einzige, der wirklich versteht, was ich mache, weißt du? Hattest du in deinen Anfängen als Schauspieler auch Schwie-

rigkeiten damit, deiner Familie zu verklickern, dass das eben dein Traum ist?»

»Nein, ich, ähm, ich ...« Die Frage trifft mich unvorbereitet und dabei habe ich sie schon so oft in verschiedenen Variationen gestellt bekommen. *Was soll ich laut Jacob nochmal antworten?* Fuck, wieso fällt mir der genaue Wortlaut ausgerechnet jetzt nicht mehr ein.

Ich schlucke, um Zeit zu schinden, doch der Kloß in meinem Hals will nicht verschwinden. Meine Sicht verschwimmt, ich schaffe es nicht länger, mich auf irgendetwas vor mir zu fokussieren.

»Ich habe keine Familie. Meine Eltern ... sie leben nicht mehr.« Es ist, als würde ich durch Milchglas gucken. Wieso habe ich so viel getrunken? Und warum dauert es so lange, ein paar verdammte Fotos zu machen?

»O Shit. Stimmt, sorry. Ich hab deine Wikipedia-Seite nur überflogen, tut mir wirklich leid.«

»Schon okay«, murme ich. In meinen Ohren klingen meine eigenen Worte wie ein dumpfes Summen, das von weit herkommt.

»Du verfluchtes Stück Scheiße!«

Mit einem lauten Knall, der mir durch Mark und Bein geht, schlägt er die Haustür hinter sich zu. Wütend nimmt mein Pflegevater mich ins Visier. Sein Gesicht ist rot angelaufen, in seinen Mundwinkeln haben sich kleine Speichelbläschen gebildet.

Ich balanciere mit einem Bein auf der Armlehne des geblümten Sofas, mein anderer Fuß ruht auf dem wackeligen Beistelltisch. Nur auf diese Weise erreiche ich das oberste Regalbrett des Wohnzimmerschranks. Meine Hand umfasst noch den knittrigen Papierumschlag, in dem er das Geld versteckt, das er beim Pokern gewinnt.

»Dieses Mal habe ich dich erwischt!«, donnert seine Stimme. Er braucht nur einen großen Schritt, um das halbe Wohnzimmer zu durchqueren. Bevor ich reagieren kann, hat er mich am Kragen meines T-Shirts gepackt und brutal nach hinten gezogen. Ein stechender Schmerz schießt durch meinen Oberarm, als ich auf den Boden aufpralle.

»Moiral!«, ruft er in Richtung Küche, während ich mich langsam aufrapple. »Moiral, komm her! Ich wusste, dass ich mich nicht verzählt habe, als letztens hundert Dollar weniger im Umschlag waren.«

»Ich ... Ich zahle es dir zurück.« Bevor ich etwas hinzufügen kann, pfeffert er mir seinen Geldbeutel entgegen. Der klimpernde Lederbeutel trifft mich mitten im Gesicht, gleich unter meinem rechten Auge. Ich spüre direkt, wie die Stelle anschwillt.

»Hier hast du noch mehr Geld, du undankbares Stück Dreck. Ihr Kinder aus dem System seid alle gleich. Fressen einem die Haare vom Kopf, wollen immer nur haben, haben, haben. Und womit danken sie es einem? Indem sie einen bestehlen und belügen!« Das Gesicht meines Pflegevaters ist zu einer hasserfüllten Fratze verzogen. »Wir hätten dich niemals in unsere Familie aufnehmen sollen. Kein Wunder, dass dich nie jemand adoptieren wollte. Niemand will dich. Nicht einmal deine eigenen verdammten Eltern.« Er spuckt die Worte regelrecht auf den Boden zwischen uns, sodass ich einen Schritt zurückmache.

Heiße Tränen laufen mir über die Wangen. Ich will etwas erwidern, aber mir hängen die Worte in der Kehle fest.

»Ach du Scheiße, jetzt heulst du auch noch wie ein kleines Mädchen?« Missbilligend schüttelt er den Kopf, während er auf mich zukommt.

»Meine Mutter war krank und konnte sich nicht um mich kümmern und deshalb ...«

»Und deshalb hat sie ihr wenige Monate altes Baby vor einer Feuerwehreinfaht abgeladen?« Ein Grinsen breitet sich auf dem

Gesicht des Mannes aus, der die letzten Jahre so getan hat, als müsste ich dankbar dafür sein, die abgetragene Kleidung der anderen Pflegekinder anziehen zu dürfen und ein Dach über dem Kopf zu haben, in dem ich mir mit vier weiteren Geschwistern ein Zimmer teilen muss. Er genießt diesen Augenblick.

»In wenigen Stunden bist du offiziell volljährig. Hör auf, in deiner Fantasiewelt zu leben. Deine vermutlich crack-süchtige Hure einer Mutter hat dich wie Müll abgeladen. Weil. Sie. Dich. Nicht. Haben. Wollte.« Mit jedem Wort geht er einen Schritt auf mich zu, bis er direkt vor mir steht und seinen ausgestreckten Zeigefinger in meine Brust bohrt.

Verzweifelt leite ich die Nachricht an mein Gehirn weiter, dass er mich bloß provozieren will, doch dann macht etwas in meinem Kopf einfach Klick.

»Weil du ein Lügner bist und ein Dieb und weil –«

Es ist blinde Wut und Schmerz. Mein Körper reagiert wie von selbst. Ich mache einen Satz nach vorne und stoße mit beiden Händen so fest gegen seinen Körper, dass er nach hinten taumelt. Die Überraschung ist ihm ins Gesicht geschrieben. Beim Versuch, sich zu fangen, stolpert er über den niedrigen Couchtisch, verliert das Gleichgewicht und landet mit dem Hinterkopf auf der spitzen Ecke des TV-Schranks. Der Aufprall klingt dumpf. Dann höre ich ihn schreien. Eine Sekunde später kommt seine Frau ins Wohnzimmer gerannt, die mir in all der Zeit hier nie eine Mutter war.

»Was hast du getan?!«, kreischt sie und greift zum Telefon an der Wand, bevor sie sich zu ihrem Mann bückt. Meine Beine fühlen sich wie Blei an, als ich dabei zusehe, wie er sich langsam blinzelnd aufsetzt und an den Hinterkopf fasst. Blut. Er blutet.

Schwer atmend fixiert er mich wieder mit seinem Blick. »Moira, ruf die Polizei.« Nicht für eine Sekunde lässt er mich aus den Augen. »Ab Mitternacht bist du achtzehn, aber auf die paar Stunden kommt es auch nicht mehr an. Ab jetzt gilt keine

Jugendstrafe mehr, hörst du? Ich kann dafür sorgen, dass du in den Knast kommst. Ich kenne den Chief, ich Sorge dafür, dass du hinter Gittern versauerst, dass ...«

Noch bevor er seinen Satz zu Ende bringen kann, habe ich mich umgedreht und die Haustür hinter mir aufgerissen. Ich muss hier weg. Ich kann nicht ins Gefängnis. Was zur Hölle habe ich bloß getan?

»Ja, genau, hau bloß ab. Und lass dich hier nie wieder blicken, du verdammter Versager!«, ist das Letzte, was ich höre, während ich den von Straßenlaternen beleuchteten Weg hinunterrenne. Weiter. Immer weiter. Ich muss weg. Weit, weit weg.

»Hey, du tust mir weh!«

Langsam fokussiert sich mein Blick wieder und ich starre in Daves entsetztes Gesicht. Meine Hand umfasst noch die seine. Ich habe unbewusst immer fester zugegriffen und sehe, dass seine Finger schon ganz rot angelaufen sind.

Der YouTuber geht einen Schritt zurück, dann passieren mehrere Dinge gleichzeitig. Mit einem Ruck versucht er seine Hand aus meinem Griff loszureißen, doch im selben Augenblick lasse ich los. Mit zu viel Schwung zieht er seinen Arm zurück und stolpert erst einen Schritt, dann zwei nach hinten, rücklings gegen den Tisch, auf dem die riesige Champagnerpyramide aufgebaut ist. Er rutscht daran ab und geht zu Boden, bevor sich mit einem ohrenbetäubenden Scheppern hunderte Gläser über ihn ergießen und wie Wasserbomben um ihn herum zerbersten.

Ich bin wie festgefroren, kann mich nicht bewegen. Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Daves Freundin im Glitzerkleid ihren Mund weit aufgerissen hat. Dann fällt mir das Smartphone auf, das die ganze Zeit über eingeschaltet war und alles live übertragen hat.

Irgendjemand ruft etwas, dann verstummt die Musik, die

Discolichter verschwinden und ein grelles Deckenlicht geht an. Für knapp zehn Sekunden ist es so still, dass man eine Stecknadel fallen hören könnte. Nur das leise Tropfen der zerbrochenen Champagnergläser ist zu hören und Daves schmerzerfülltes Stöhnen. Blut rinnt ihm über das Gesicht, in seiner Wange und Stirn stecken Scherben, zudem ist sein linker Arm merkwürdig verbogen.

»Ich ...«, fange ich an und gehe einen Schritt auf ihn zu. Ich will ihm helfen, ein Tuch reichen, irgendetwas tun. Doch als ich mich bewege, schaut er mich mit vor Angst geweiteten Augen an und rückt auf den Glassplittern ein Stück nach hinten, wobei er sich den Unterarm aufschrammt.

»Das ... wollte ich nicht«, stottere ich. Hilfesuchend wandert mein Blick durch die Menge, die sich um die Szene gebildet hat. Niemand reagiert, stattdessen werde ich angestarrt, als sei ich ein gefährliches Tier.

»Wir brauchen Hilfe!«, höre ich eine Frau von weiter hinten schreien.

»Jemand muss einen Krankenwagen rufen!«

»Was ist hier los?« Nachdem ich sie fünf Wochen lang am Set von *Angel of Dawn* täglich zu hören bekommen habe, würde ich die Stimme von Peter Harris unter hunderten erkennen. Ungeduldig schiebt er sich an zwei Leuten vorbei, schaut erst zu seinem Neffen am Boden, dann zu mir. Mein Magen dreht sich um.

In diesem Augenblick bricht Chaos aus. Menschen schreien wild durcheinander, versuchen, Dave aufzuhelfen. Andere zücken ihre Smartphones und beginnen, die ganze Szene zu filmen. Jemand zieht mich an meinem Ärmel nach hinten. Kurz darauf schaue ich in Lolas Gesicht.

»Es war ... es war ein Unfall«, ist alles, was ich hervorbringen kann. Neben ihr taucht Jacob auf, sein Mund hat sich in eine dünne Linie verwandelt. Stumm ziehen mich die beiden hinter

sich her. Statt durch die breite Eingangstür zu verschwinden, stößt Lola einen Notausgang neben den Toiletten auf. Meine Ohren füllen sich mit einem Klingeln.

»Fuck, das war keine Absicht ...«, setze ich erneut an.

»Fuck ist das richtige Wort, Nolan«, murmelt Lola, die weiterhin starr geradeaus schaut und die Autotür eines schwarzen SUVs aufreißt. Wie in Trance steige ich hinter ihr ein, während Jacob vorne neben dem Fahrer Platz nimmt und wild gestikulierend sein Handy ans Ohr hält. Als wir aus der Gasse herausfahren und um die Ecke biegen, sehe ich, dass sich vor dem Eingang des Clubs ein Krankenwagen eingefunden hat. Das sollte *mein* Abend sein. *Das ist er immer noch*, schießt es mir durch den Kopf. Nur werden die Schlagzeilen morgen etwas anders aussehen, als ich sie mir noch vor wenigen Stunden ausgemalt habe.